

Handout - Würfelimpulse

Die Vorstellungen zu traditionellen Eltern-Kind-Modellen scheinen sich durch die Einsatzmöglichkeiten der Reproduktionstechniken aufzulösen. So kann heute ein Kind beispielsweise bis zu sieben verschiedene Elternteile haben: Zwei genetische Mütter, die eine spendet Eizellplasma, die andere den Eizellkern, die austragende biologische Mutter und die erziehungsverantwortliche, im Alltag begleitende soziale Mutter. Darüber hinaus den Spender der Samenzelle als genetischen Vater, die Person, die die Vaterschaft anerkennt als rechtlicher Vater sowie den im Alltag begleitenden sozialen Vater.

Wie wir reproduktionsmedizinische Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf die Familienlandschaft bewerten, hat viel mit Erziehung, Persönlichkeit, Erfahrungen und eigener Wahrnehmung zu tun.

Gerade bezüglich der Beteiligung des **biologischen Erzeugers** bzw. um die **Kenntnis der Abstammung** gibt es unterschiedliche Standpunkte und einiges Unwohlsein.

Dieses begründet sich vorrangig in der Sorge, dass Kinder unglücklich werden, wenn sie den biologischen Erzeuger bzw. genetischen „Vater“ nicht kennen.

Doch welche Bedeutung hat ein „genetischer Vater“ für ein Kind und ab wann bekommt er diese Bedeutung? Oder was ist bedeutsamer für eine gelingende kindliche Entwicklung: Die Abstammung (Gene) oder die sozialen Erfahrungen, die Kinder mit den sie begleitenden und versorgenden Eltern machen?

Zumal unsere Rechtsordnung mit der Vaterschaftsvermutung von Ehepartner*innen bzw. der nachweislosen Vaterschaftsanerkennung Verwandtschaftsverhältnisse unabhängig von der tatsächlichen Abstammung zulässt.



Projekt Beratungskompetenz zu Regenbogenfamilien
Dr. Elke Jansen & Kornelia Jansen
Tagesfortbildung
bewegte ELTERNrollen & multiple Elternschaft

SELBSTverständlich Mama / Papa?

Auf einer Säuglingsstation werden die Babys Maja und Marion vertauscht. Jahre später erfahren Sabine & Erwin S., dass sie ein ‚fremdes‘ Kind aufziehen. Eine wahre Geschichte über Elternliebe und die Frage: Was ist bedeutsamer – Abstammung oder soziale Erfahrung?

- **Haben Sie sich im Verlauf Ihrer Kindheit irgendwann einmal gefragt, ob Ihre Eltern Ihre biologischen Eltern sind?**
Ja: Wofür war Ihnen das wichtig?
Nein: Wie erklären Sie sich, dass sich Ihnen diese Frage **nie** stellte?
- **Welche Bedeutung hatte in Ihrer Kindheit für Sie Ihre genetische Beziehung zu Ihren Eltern? Wie hat sich dies gezeigt?**
- **Welche Bedeutung haben Ihre genetischen Wurzeln heute als Erwachsene/r für Sie?**



Der Würfelimpuls **SELBSTverständlich Mama/Papa** entstammt einer wahren Geschichte¹: Die Mädchen Manon & Mathilde wurden nach ihrer Geburt im Krankenhaus vertauscht. Manon wächst in der falschen Familie in einem kleinen Dorf auf einem Reiterhof auf, Mathilde wird in einer Großstadt bei wohlhabenden Eltern einer Baufirma groß. Manon liebt reiten, Mathilde hat Angst vor Tieren. Nach sieben Jahren, als die vermeintlichen Eltern von Manon sich trennen, kommt die Vertauschung ans Licht. Denn der Vater macht einen Vaterschaftstest, weil seine neue Frau schwanger ist.

¹Vgl. <http://www.zeit.de/2014/09/vertauschte-kinder-abstammung-erfahrung/seite-2>

Der Test bestätigt, dass der Vater genetisch nicht mit Manon verwandt ist - die vermeintliche Mutter allerdings auch nicht!

Juristisch folgte daraus: 1) Manon hat an einem unbekanntem Ort eine leibliche Mutter, die sie jedoch nicht kennt. 2) Die Frau, die Manon als Mutter liebt und sie sieben Jahre versorgt und begleitet hat, verliert ihre Erziehungsberechtigung. Sie muss das Sorgerecht bei Gericht beantragen. Die psychische Belastung einer solchen Situation für alle Beteiligten ist deutlich.²

Wie ging die Situation aus? Die Familie von Mathilde wurde ausfindig gemacht und beide Familien treffen sich mehrfach, versuchen sich kennen zu lernen. Beide Kinder verloren nach kurzer Zeit ihr Interesse an diesen Besuchen. Sie fühlten sich fremd in der jeweils anderen Familie, positionierten sich eindeutig zu ihren sozialen vertrauten Eltern.

Manons soziale Mutter erkrankte an Depressionen, sie litt an dem Konflikt um Loyalität zu beiden Kindern, dem fremden und dem eigenen Kind: Daran, dass sie damals nicht bemerkt hatte, dass das Baby, mit dem sie das Krankenhaus verließ, nicht ihr Kind war, daran, dass es ihr nicht gelang, Kontakt zur leiblichen Tochter aufzubauen, daran, dass sie Manon wie ihre leibliche Tochter liebte, die sie weder verletzen noch verlieren wollte.

In dieser Geschichte hatte die Mutter weit mehr Probleme mit der Situation als die Tochter. Im **Verein Spenderkinder**³ ist das bspw. anders: Hier organisieren sich Menschen, die ihre wahre Herkunftsgeschichte erst spät oder durch schwierige Umstände erfahren.

Einen Erwachsenen stellt ein solches Bekenntnis der eigenen Eltern psychisch vor eine fast unlösbare Aufgabe, denn er hat bereits seine komplette Identität aufgebaut. Wenn er dann erfährt, dass der Mensch, den er für seinen Vater hielt, nicht sein Vater ist, kann das zu einer Krise führen. Es entsteht Bestürzung und Verwirrung, die bisweilen unverarbeitete Verbitterung hinterlässt. Wenn Kinder und Heranwachsende den Vertrauensverlust, den sie durch die Geheimhaltung empfinden, in einer rigorosen Forderung nach Kenntnis von Samenspendern generalisieren, mag hinter dem Versuch, anderen ihr eigenes Leid ersparen zu wollen, der Wunsch liegen, sich damit selbst heilen zu können. Die Verallgemeinerung erweckt den Eindruck, dass die lichte Seite des Schattens, der durch das „Verschweigen“ oder sogar eine „Lüge“ entstanden ist, hier auf den unbekanntem abwesenden Vater projiziert wird.

Oder macht es **automatisch unglücklich**, seinen genetischen Vater nicht zu kennen? Dass ein Inseminationskind auch selbstbewusst und ohne Identitätskrise aufwachsen kann, zeigt nachfolgendes Statement von Lena Herrmann-Green. Sie wurde mithilfe einer anonymen Samenspende gezeugt und ist in einer Regenbogen-Mütterfamilie aufgewachsen. Sie sagt:


² Wie häufig Babys in Kliniken tatsächlich vertauscht werden, lässt sich kaum beantworten. Offizielle Zahlen gibt es nicht. Bei einer Umfrage der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe aus dem Jahr 2008 meldeten 481 Kliniken zwölf Fälle von Verwechslungen. "Wir gehen aber von einer Dunkelziffer aus", sagt DGGG-Präsident Jonat zu "Spiegel Online". Möglicherweise wurden nicht alle Fälle gemeldet - und viele gar nicht erst entdeckt. Vgl.

<https://web.de/magazine/panorama/vertauschte-babys-vorkommt-passieren-30435834>, 10.02.2015

³ <http://www.spenderkinder.de/>

„Für mich ist ein Vater jemand, der einem das Vesper für die Schule richtet, der fragt, wie der Tag war, der am Rand vom Fußballfeld sitzt und einen anfeuert und nicht jemand, der den Samen spendet hat. Vielleicht bin ich aus einem Drittel Mama, einem Drittel Mami, einem Drittel Spender, vielleicht mehr, vielleicht auch weniger, das weiß ich nicht. Aber ich bin 100 Prozent ICH! Und ich weiß, wer ich bin und was mich ausmacht...“⁴

Wer als Kind bereits über seine Herkunft aufgeklärt wird, kann dieses Wissen also gut in sein Identitätsbild integrieren.



Projekt Beratungskompetenz zu Regenbogenfamilien
Dr. Elke Jansen & Kornelia Jansen

Tagesfortbildung
bewegte ELTERNrollen & multiple Elternschaft

Darf es ein „Geheimnis“ bleiben?

Das Ehepaar K. besucht eine reproduktionsmedizinische Kinderklinik, um sich mit anderen Eltern auszutauschen und zu einer Entscheidung zu finden. Sie unterhalten sich mit Frau Z., die durch Samenspende endlich schwanger wurde und nun ein Mädchen erwartet:

Frau K.: „Und, sagen Sie es Ihrem Kind?“

Frau Z.: „Warum sollten wir?“

Frau K.: „Na, ja, mein Mann und ich haben eine andere Blutgruppe als der Spender. Was, wenn unser Kind das herausfindet?“

Frau Z.: „Ach wo, wir verbrennen die Unterlagen einfach, bevor unsere Tochter lesen kann.“

Frau K.: „Ich weiß nicht - ich will eigentlich nicht lügen.“

- Kann es Gründe geben, die dafür sprechen, die Herkunftsgeschichte eines mithilfe Spendersamen oder Eizellspende gezeugten Kindes in der Familie zu verschweigen?
- Können Eltern ihren Kindern helfen, stolz auf sich bzw. ihre Herkunftsgeschichte zu sein?

Auch die Experten des DI-Netzes –Würfelimpuls „**Darf es ein Geheimnis bleiben?**“ - empfehlen, Kindern bereits ab dem Babyalter von ihrer Herkunftsgeschichte und dem Samenspender zu erzählen.

Doch von den Anfängen der Samenspende bis in die frühen achtziger Jahre war es völlig undenkbar, eine Samenspende öffentlich zu machen. Damals wusste außer dem Arzt und dem Ehepaar niemand davon. Die Entscheidung für ein Kind mithilfe eines fremden Dritten geht daher auch heute noch oft einher mit Gefühlen von Ohnmacht und/oder Minderwertigkeitsgefühlen. Vor allem Schamgefühle bringen Eltern in die Versuchung, die Art der Zeugung ihres Kindes

geheim zu halten, wie die nachfolgende Aussage eines Betroffenen aus der Reihe „Offen gesprochen“ des DI-Netzes⁵ (Familiengründung mit Spendersamen) zeigt:

„Ich habe mit niemandem über die Samenspende gesprochen, denn dann würde jeder wissen, dass ich unfruchtbar bin. [...] Meine Frau wurde ganz normal schwanger und jeder kann davon ausgehen, dass es eine ganz normale Schwangerschaft ist und wir dann auch eine normale Familie. Dabei werden wir es auch erst einmal belassen, auch wenn ich Angst habe, dass irgendwann alles aufgedeckt wird.“⁶

Im Umgang mit Regenbogenfamilien wird die Segmentierung von Elternschaft allerdings in größerem Maße sichtbar und damit bewusst. Denn in Mütterfamilien beantwortet sich die Frage nach dem Vater eben nicht durch den Augenschein. Wie gehen **Regenbogenfamilien** nun mit der **Herkunftsgeschichte** der Kinder um?

⁴Leben in der Regenbogenfamilie: „Wir sind komplett, so wie wir sind“, <http://www.taz.de/15249698/>, 24.11.2015

⁵<http://www.di-netz.de/>

⁶DI-Netz e.V. (Olivia Montuschi): Offen Gesprochen. Über die Familienbildung mit Spendersamen reden – mit Freunden und Familie, FamART 2016

Mütter- und Väterfamilien haben keine andere Wahl, als offen mit dem Thema Spendersamen umzugehen. Denn bspw. die Mütterfamilien können schon ab zwei Jahren mit der Frage ihres Kindes *"Habe ich einen Vater?"* rechnen. Und so berichten Mütterpaare, dass sie das Baden oder Wickeln als Gelegenheit nutzen, um ihrem Kind zu sagen, wie sehr sie es lieben und wie sie durch seine Ankunft zu einer Familie wurden.

Für ihre Kinder ab 3 Jahre setzen sie Bilderbücher ein⁷ wie bspw. das Buch *„Die Geschichte unserer Familie. Ein Buch für lesbische Familien mit Wunschkindern durch Samenspende“* von Petra Thorn & Lisa Green.

Die Autorin Lisa Herrmann-Green, lesbische Mutter mit drei Wunschkindern durch Samenspende beschreibt das Erleben ihrer Kinder bei der kontinuierlichen Auseinandersetzung mit ihrer Entstehung wie folgt:

„Unsere Kinder hören immer wieder gern „ihre“ Geschichte. Sie sind immer wieder aufs Neue gespannt, welches Kind ruhig im Bauch war, wer Purzelbäume geschlagen hat, wer schnell zu uns fand und wer sich Zeit ließ. Sie hören auch gerne von dem Mami-Doktor und dem netten Mann, der uns seinen Samen geschenkt hat. Die Auseinandersetzung mit ihrer Entstehung und ihrer Familienform begleitet sie wie ein roter Faden durch ihr Leben. Es erfüllt sie mit Freude zu hören, wie gewünscht sie sind und mit Stolz, wenn mit einer Selbstverständlichkeit über ihre Familie geredet wird.“

Im Verlauf der weiteren Entwicklung suchen und nutzen Mütter im Idealfall immer wieder Gelegenheiten, um ihrem Kind zu zeigen, dass es viele verschiedene Wege gibt, eine Familie zu gründen und dass es viele verschiedene Arten von Familien gibt. Hier eignet sich bspw. das Buch⁸ *„Alles Familie“*, oder die Ratgeber *„Offen gesprochen“* von Petra Thorn vom DI-Netz Familiengründung mit Spendersamen.

Und wie gehen die Kinder damit um? Eine Antwort hierauf gibt uns nochmal Lena Herrmann-Green, die sagt:

„... Ja, ich habe keinen Vater. Aber ich habe zwei Mütter, die mich über alles lieben und mich das jeden Tag meines Lebens spüren lassen. Ich weiß nicht, von wem ich meine Nase habe, aber ich weiß sehr wohl, von wem ich meine Überzeugungen und Werte habe. Mir fehlt keine Hälfte und ich habe auch keine Identitätskrise erlebt. Auch keinen Vertrauensbruch in der Familie [...]. Weil meine Eltern von Anfang an offen mit mir geredet haben! Schon als ganz kleines Kind wurde mir erklärt, dass es einen „sehr netten Mann“ gab, der meinen Müttern geholfen hat und es wurde nie tabuisiert. Das ist im Nachhinein, glaube ich, eine der wichtigsten Entscheidungen meiner Eltern gewesen.“

⁷ https://www.amazon.de/Geschichte-Familie-lesbische-Wunschkindern-Samenspende/dp/3981141016/ref=pd_lpo_sbs_14_img_0?encoding=UTF8&psc=1&refRID=WYCHWG6FAHRAZMWJ0JQ2

⁸ https://www.amazon.de/Alles-Familie-Freundin-fr%C3%BCherer-Verwandten/dp/3941411292#reader_3941411292



Projekt Beratungskompetenz zu Regenbogenfamilien
Dr. Elke Jansen & Kornelia Jansen
Tagesfortbildung
bewegte ELTERNrollen & multiple Elternschaft

Samenspender gesucht!

Stellen Sie sich bitte vor, Ihre erwachsene **Tochter** erzählt Ihnen, dass ihr **Partner unfruchtbar** sei bzw. Ihr **Sohn** erzählt Ihnen von seiner **eigenen Unfruchtbarkeit**. Ihre Kinder wünschen sich sehr, endlich eine **Familie** zu **gründen**. Daher haben sie sich nun entschieden, einen **privaten Samenspender** zu suchen.

- **Wie reagieren Sie darauf?**
- **Würde die Art der Zeugung Ihres „Enkelkinds“ für Sie einen Unterschied machen? Wenn ja, welchen?**
- **Gibt es für Sie einen Unterschied zwischen Nutzung einer Samenspende oder der Nutzung einer Eizellspende? Wenn ja, welchen?**



Das Zeugen von neuem Leben – der Prozess der Fortpflanzung – scheint so „natürlich“ wie atmen. Umso betroffener sind Paare, die sich ein gemeinsames biologisches Kind wünschen, wenn die ersehnte Schwangerschaft ausbleibt.

Zum Würfelimpuls „**Samenspender gesucht!**“ daher ein paar statistische Zahlen:

Für viele Paare ist die Reproduktionsmedizin die einzige Chance auf Nachwuchs. Nach Schätzungen bewegt sich ungewollte Kinderlosigkeit aufgrund „**biologisch bedingter Unfruchtbarkeit**“ weltweit bis in zweistellige Millionenanzahlen. Jedes 6. bis 7. Paar hat Schwierigkeiten, ohne ärztliche

Unterstützung schwanger zu werden.⁹ Ärzte haben im Jahr 2015 laut Deutschem IVF-Register¹⁰ knapp 58.000 Patientinnen behandelt. **Über 2,5 %** aller lebendgeborenen **Kinder** des Jahres 2014 wurden nach einer **Befruchtung** außerhalb des Körpers geboren. Das heißt: In einer großen Schulklasse sitzt (statistisch) ein Kind, das sein Leben einer "künstlichen Befruchtung" verdankt.

Da wir alle seit unserer Kindheit an unsere Eltern gebunden sind, ist es für die meisten Erwachsenen wichtig, nichts zu tun, was diesen missfallen würde. Häufig haben Menschen, die über die Nutzung einer Samenspende nachdenken, Angst vor einer Enttäuschung ihrer Eltern oder davor, von diesen eine Verurteilung oder Ablehnung zu erfahren. Und so kann es manchmal schwierig sein, diese Informationen mit der Familie zu teilen. Hierzu ein Zitat, das durchaus auch lesbische Mütter von ihren Eltern hören:

„Ich war entsetzt, als meine Mutter sagte, dass das Kind, mit dem ich schwanger war, **nicht ihr richtiges Enkelkind** sein würde. [...] Die Gedanken meiner Mutter entsprachen meinen ersten Gefühlen. Genau wie ich selbst benötigte auch sie zunächst **Zeit**, um darüber **nachzudenken, was Familie und Elternsein bedeuten**. Hoffentlich wird sie merken, dass **Familie nicht nur genetische Verbindung** heißen muss.“¹¹

⁹Kinderlose Frauen und Männer: Ungewollte und gewollte Kinderlosigkeit im Lebenslauf und Nutzung von Unterstützungsangeboten: <https://www.informationsportal-kinderwunsch.de/fileadmin/templates/pdf/BMFSEJ-Kinderwunsch-kinderlose-Frauen-und-Maenner-Befragung.pdf>

¹⁰ <http://www.deutsches-ivf-register.de/perch/resources/downloads/dir-2015d.pdf>, S. 10

¹¹DI-Netz e.V. (Olivia Montuschi): Offen Gesprochen. Über die Familienbildung mit Spendersamen reden – mit Freunden und Familie, Band 5, FamART 2016, S. 15



Projekt Beratungskompetenz zu Regenbogenfamilien
Dr. Elke Jansen & Kornelia Jansen
Tagesfortbildung
bewegte ELTERNrollen & multiple Elternschaft

Wenn das Wunschkind auf sich warten lässt ...

„Seit Jahren wünscht sich Gaby M. ein Kind. Ihr Problem: Der „Richtige“ ist einfach nicht in Sicht. Da liest Frau M. einen Bericht über eine Frau, die auch **ohne Mann** Mutter geworden ist. Die Idee begeistert die **49-jährige** und so beschreitet sie den Weg zur **Mutterschaft** mithilfe **Spendersamen.**“



**Wie sehen Sie das:
Sollte es für Mutterschaft eine
Altersgrenze geben?
Wenn ja, wo sollte diese liegen?**

Beim Würfelimpuls „**Wenn das Wunschkind auf sich warten lässt ...**“ geht es um die Frage, wann eine Frau (oder ein Mann) zu alt für ein Kind ist. Während bei Frauen bisher mit zunehmenden Alter die biologische Uhr tickte und der Kinderwunsch zum Wettlauf gegen die Zeit mutierte, waren Männer schon immer von solchem zeitlichen Druck befreit. Jean Pütz (80) ist im Jahr 2017 Deutschlands ältester Promi-Papa mit einer 6-jährigen Tochter.¹² Mit so einer späten Vaterschaft ist Jean Pütz in guter Gesellschaft: Die Liste der Promi-Männer, die im Ü60-Alter Papa

wurden, reicht von Pablo Picasso (mit 68 Jahren), über Rolling-Stones-Gitarrist Ron Wood (ebenfalls mit 68 Jahren Zwillinge) und ebenso Robert de Niro (mit 68 Jahren sein sechstes Kind), Clint Eastwood (mit 67 Jahren sein siebtes Kind), Rod Stewart (mit 66 Jahren seinen vierten Sohn) und Anthony Quinn wurde mit 81 Jahren noch Vater. Bergsteiger Luis Trenker führt mit sogar 96 Jahren hier die Spitze an.

Reproduktionsmedizinische Fortschritte machen es nun auch Frauen möglich, mit 45, mit 47 oder wie Gianna Nannini mit 54 Jahren zu einem biologischen Kind zu kommen. In den Medien erhält dies die Schlagzeile „**Reife Leistung: In einem Alter, in dem andere schon Großmütter sind, hat sie ihr erstes Kind zur Welt gebracht.**“¹³

Ist dies bei einer seit Jahren sinkenden Geburtenrate nun eher als erfreuliche Entwicklung anzusehen oder mit Besorgnis? Denn neue Studien zeigen, dass ältere Väter durchaus ein Risiko für das Kind darstellen können. So ergab bspw. eine Studie in 2014 der Indiana University¹⁴, dass Kinder älterer Väter ein zum Teil gravierend höheres Risiko für ADHS, Autismus und andere psychische Krankheiten haben.

Müssen wir uns in einer alternden Gesellschaft nicht nur von der Rente mit 67 verabschieden, sondern auch davon, dass mit fünfzig die Elternphase im Großen und Ganzen abgeschlossen ist?

Dass es sich bei einigen dieser Promi-Schwangerschaften Ü45 in den Medienberichten vermutlich genetisch gar nicht um die Mütter ihrer Kinder handelt – wie bspw. bei der US-

¹²<http://www.bild.de/ratgeber/kind-familie/erziehung/opa-papa-jean-puetz-wann-ist-alt-zu-alt-fuer-ein-kind-52594086.bild.html>, 19.07.2017

¹³<http://www.spiegel.de/panorama/leute/reife-leistung-gianna-nannini-bringt-mit-54-tochter-zur-welt-a-731468.html>, 26.11.2010

¹⁴<http://archive.news.iu.edu/releases/iu/2014/02/paternal-age-at-childbearing.shtml>, 26.02.2014



Projekt Beratungskompetenz zu Regenbogenfamilien
Dr. Elke Jansen & Kornelia Jansen

Tagesfortbildung
bewegte ELTERNrollen & multiple Elternschaft

Wer ist die Mutter?

Die **Tragemutter** A. J. bringt das **Wunschkind** des Ehepaars C. auf die Welt.

Frau C. stellt für das Baby ihre **Eizellen** zur Verfügung, Herr C. sein **Sperma**.

Frau A. J. will nun das Kind nach der Geburt nicht wie vereinbart an das Ehepaar C. übergeben - sie sieht sich als die **biologische Mutter**.

Wie sehen Sie das?



Schauspielerin Sarah Jessica Parker¹⁵ - darüber wird in Deutschland eher wenig gesprochen. Denn die Eizellspende ist hierzulande verboten.

Beim Würfelimpuls „**Wer ist die Mutter?**“ handelt es sich um einen Fall Anfang der neunziger Jahre, in dem die „**Methode der Tragemutterschaft**“ erstmalig juristisch verhandelt wurde:

Mark und Crispina Calvert aus der Stadt Santa Ana, Südkalifornien, können keine Kinder bekommen. Das Paar entschließt sich, eine Tragemutter in Anspruch zu nehmen. Da der Versicherungsmakler und die Krankenschwester die von der Agenturen in Los Angeles geforderten Kosten von fast 50.000 Dollar nicht

zahlen können, gehen sie auf das Angebot einer 29-jährigen Arbeitskollegin von Frau Calvert ein, das Kind für die Calverts auszutragen. Anna Johnson ist alleinerziehende Mutter eines 3-jährigen Mädchens und arbeitet in Teilzeit ebenfalls als Krankenschwester. Alle unterzeichnen einen standardisierten Leihmuttervertrag, in welchem mit Anna Johnson für ihre Dienste ein Honorar von 10.000 Dollar vereinbart wurde - zahlbar in sechs Raten, die letzte Rate sechs Wochen nach der Geburt. Frau Calvert stellt für das Wunschkind ihre Eizellen zur Verfügung, Herr Calvert sein Sperma.¹⁶

1990 bringt die Tragemutter Anna Johnson das Wunschkind des Ehepaars Calvert auf die Welt. Doch entgegen der Vereinbarungen im Leihmuttervertrag will Anna Johnson das Baby nach der Geburt nicht mehr an Herrn und Frau Calvert übergeben. Anna Johnson sieht sich als die biologische Mutter! Sie klagte, und konfrontiert das Gericht mit der Frage „**Wer ist die Mutter?**“ Die Frau, die das Kind ausgetragen hat? Oder die Frau, die die Eizelle gespendet hat?

Das Gericht entschied zugunsten von Frau Calvert, der genetischen Mutter. Die Begründung lautete: „*Sie war es, die das Kind wollte und plante.*“ Damit wurde die Kategorie der „**Absicht**“ stärker gewertet als die Beziehung zwischen Mutter und Kind in der Schwangerschaft. Der Begriff der „**intendierten Elternschaft**“ war in der Welt, Menschen also, die mithilfe der Reproduktionsmedizin die rechtliche Elternrolle für ein Kind ausfüllen wollen, auch wenn sie selbst nicht die genetischen Eltern sind - auch als „Verursacherprinzip“ bezeichnet.

Gesellschaftsbilder wandeln sich und damit auch Familienbilder. Sie reichen von Stiefvätern und Pflegemüttern, Samenspendern und Leihmüttern oder Mütter- und Väterfamilien. Und immer häufiger fallen biologische, genetische, rechtliche und soziale Elternschaft auseinander. Unser

¹⁵ US-Schauspielerin Sarah Jessica Parker („Sex and the City“) und ihr Mann Matthew Broderick haben 2009 Zwillinge bekommen. Die Mädchen wurden von einer Leihmutter ausgetragen.

¹⁶vgl. Andreas Bernard (2014): Kinder machen. Neue Reproduktionstechnologien und die Ordnung der Familie Samenspenden, Leihmütter, Künstliche Befruchtung. Calvert gegen Johnson: Eltern als Autoren ihres Kindes, Fischer Verlag, S. 320 ff.

Familienrecht wird dieser Vielfalt von Familienkonstellationen längst nicht mehr gerecht. Deshalb haben sich seit Februar 2015 im Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV) im Arbeitskreis Abstammungsrecht elf Expert*innen mit den rechtlichen Fragen beschäftigt, die von den komplexer werdenden Beziehungsmustern und Wirkungen der Reproduktionsmedizin auf die Familienlandschaft aufgeworfen werden. Im Abschlussbericht¹⁷ des Expertengremiums vom 04.07.2017 wird vielfacher Reformbedarf für das geltende Abstammungsrecht festgestellt. Es werden insgesamt 91 Thesen zur Modernisierung des Abstammungsrechts vorgelegt. Wir vom LSVD begrüßen diese konkreten Reformvorschläge, allerdings gehen sie nicht weit genug und sind vielfach zu vage. Mehr dazu findet sich im LSVD Positionspapier.¹⁸

Mehr zum Thema Leihmutterschaft findet sich im LSVD Online-Ratgeber unter <https://www.lsvd.de/recht/ratgeber/leihmutterschaft.html#c11947>.



Projekt Beratungskompetenz zu Regenbogenfamilien
Dr. Elke Jansen & Kornelia Jansen
Tagesfortbildung
bewegte ELTERNrollen & multiple Elternschaft

(K)ein Kind um jeden Preis?

„Es gibt **kein Recht** der Frau auf ein Kind –
es gibt **nur** das Recht des **Kindes** auf eine Mutter!“
- Gertrud von Le Fort

„Jeder Mensch hat unabhängig von seiner sexuellen
Orientierung oder geschlechtlichen Identität das **Recht**,
eine **Familie** zu gründen.“
- Prinzip 24 der Yogyakarta-Prinzipien
zur Anwendung der Menschenrechte

Und Ihre Meinung?

Kinderwunsch oder Wunschkind? Der letzte Würfelimpuls „(K)ein Kind um jeden Preis?“¹⁹ macht am Beispiel der Reproduktionsmedizin deutlich, dass technischer Fortschritt sowohl Fluch als auch Segen sein kann – je nach Perspektive, aus der wir diesen Fortschritt betrachten:

So schenken reproduktionsmedizinische Handlungs- und Behandlungsmöglichkeiten Eltern ein Wunschkind und lösen zugleich Bedenken aus über den Kinderwunsch bspw. bezüglich möglicher Belastungen für die behandelten Frauen (Nebenwirkungen von Hormontherapien), psychische Belastungen bezüglich der Zeiten des bangen Wartens bis hin zu möglichen noch nicht absehbaren Konsequenzen für die

Kinder und/oder ihre Entwicklung. Auf der einen Seite steht der verzweifelte Wunsch nach einem Kind – auf der anderen Seite die Frage danach, ob alles das, was medizinisch machbar ist, auch in Anspruch genommen werden muss. Hierauf eine Antwort und eine eigene Position zu finden beginnt mit einem Vertiefen in sich selbst und in die eigenen Lebens- und Familienideale.

¹⁷Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV) (Hrsg.): Arbeitskreis Abstammungsrecht, Abschlussbericht, Empfehlungen für eine Reform des Abstammungsrechts, 04.07.2017

http://www.bmjbv.de/SharedDocs/Downloads/DE/Artikel/07042017_AK_Abstimmung_Abschlussbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=4

¹⁸vgl. hierzu LSVD Positionspapier https://www.lsvd.de/fileadmin/pics/Dokumente/Verbandstage/VT-2017/2017_LSVD-Positionspapier_Regenbogenfamilien_im_Recht.pdf

¹⁹„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten. Die Menschenrechte sind universell, unteilbar und bedingen einander. Die sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität sind Teil der Würde und des Daseins eines jeden Menschen und dürfen nicht als Grundlage für Diskriminierung oder Misshandlung dienen.“ Diese Maxime leitet die Yogyakarta-Prinzipien zur Anwendung der Menschenrechte in Bezug auf die sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität ein. Sie wurden im November 2006 von namhaften internationalen Menschenrechtsexpertinnen und -experten auf einer Konferenz im indonesischen Yogyakarta entwickelt. Die Yogyakarta-Prinzipien sind die erste systematische Gesamtschau auf die Menschenrechtsgewährleistung für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender. Die Hirschfeld-Eddy-Stiftung stellt die Prinzipien mit dieser Broschüre erstmals in deutscher Übersetzung vor.

http://www.hirschfeld-eddy-stiftung.de/fileadmin/images/schriftenreihe/yogyakarta-principles_de.pdf S. 7